

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Band: 101 (2014)
Heft: 6: Jubiläumsausgabe = Édition anniversaire = Anniversary edition

Artikel: Auf der Suche nach dem besten Argument
Autor: Christ, Emanuel / Hauser, Michael / Urfer, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-515181>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

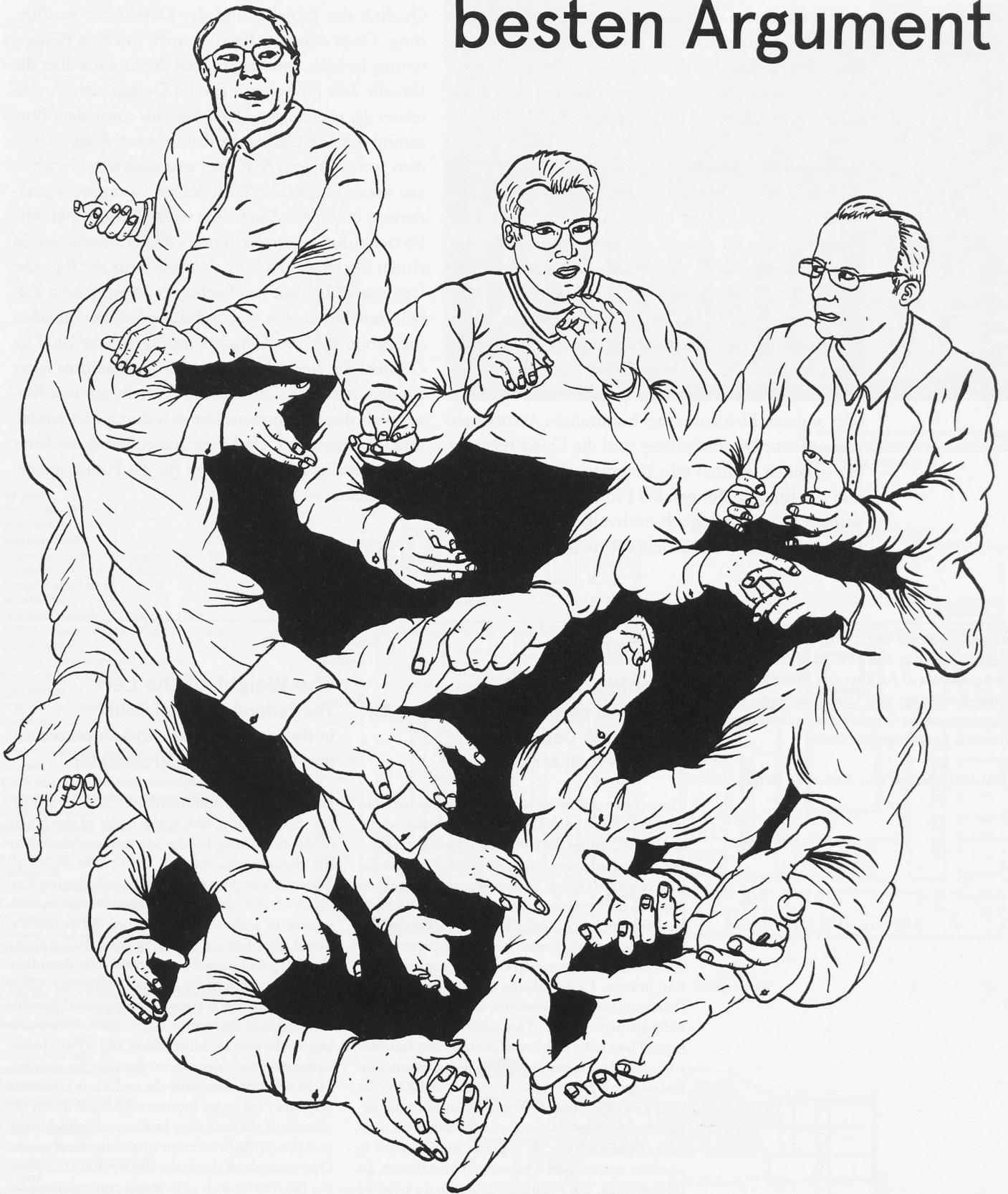
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf der Suche nach dem besten Argument



Wenn Argumente ineinandergreifen: Die Gesprächsrunde mit Thomas Urfer (links), Emanuel Christ (Mitte) und Michael Hauser. Illustration: Julia Marti

Emanuel Christ, Michael Hauser und Thomas Urfer im Gespräch mit Tibor Joanelly und Caspar Schärer

Die Institution des Architekturwettbewerbs gibt zu reden – gerade weil sie in der Schweiz gut verankert ist und zu anerkannt guten Resultaten führt. Vor diesem Hintergrund treten Verfahren, die ungenügend vorbereitet oder unbefriedigend durchgeführt worden sind und zu umstrittenen Resultaten führen, übermässig hervor. Oft wird moniert, dass zunehmend versucht würde, die mit den SIA-Wettbewerbsordnungen gesicherten Regeln im Interesse eines unter finanziellen Druck geratenen öffentlichen Beschaffungswesens zu umgehen. Im Gespräch mit Fachleuten aus der Wettbewerbspraxis fragen wir nach den besten Verfahren und den Bedingungen, die das Weiterbestehen der Schweizer Wettbewerbskultur sichern können.

Emanuel Christ, geboren 1970, Architekt ETH 1998. Seit dem Diplom eigenes Büro zusammen mit Christoph Gantenbein. Gastdozent in Aberdeen, Oslo und der Accademia di Architettura Mendrisio; seit 2010 Assistenzprofessur an der ETH Zürich zusammen mit Christoph Gantenbein. Juror bei zahlreichen Wettbewerben im In- und Ausland.

Michael Hauser, geboren 1964, Architekt ETH 1992, Nachdiplomstudium am GTA. 1992–1996 Praxis als Architekt, 1996–2007 Wechsel zum Amt für Hochbauten der Stadt Zürich. Dort Aufbau der Projektentwicklung mit Wettbewerbswesen. MBA an der Universität Zürich. Seit 2007 Stadtbaumeister von Winterthur.

Thomas Urfer, geboren 1950, Architekt ETH 1976. Mitarbeit bei Andrea Roost und Mario Botta, eigenes Büro seit 1984. Assistent an der ETH bei Mario Botta, Aurelio Galfetti und Vincent Mangeat, Dozent an der HTA Freiburg. Atelier mit Jürg Zulauf, Bern. Mitglied der Kommission SIA 142/143.

ihre Anliegen ernst nimmt. Die Fachjury hat ebenfalls Erwartungen, sie will das beste Projekt, sie will gut zu diesem Ergebnis stehen, sie will es den Kolleginnen und Kollegen erklären können. Die Auslober oder Moderatoren erwarten wiederum, dass alle ergebnisoffen in den Prozess einsteigen. Es gibt eigentlich nichts Schwierigeres, als wenn man früh in der Jurierung das Gefühl hat, dass die Karten schon gemischt sind. Dann ist das Verfahren verloren.

wbw Was unternimmt man, damit das nicht passiert?

MH Wenn wir von der Stadt Winterthur ein Verfahren begleiten, vereinbaren wir, schon bei der Verfahrensgestaltung dabei zu sein und nicht erst am Jurytag. Wichtig ist auch, dass die Vorprüfung von der Jury getrennt erfolgt. Während der Jurierung muss man schauen, dass alle zu Wort kommen, dass der Ablauf stimmt, und dass der Einstieg gelingt. Ein gut choreografierter Ablauf mit einem Wechsel von intimer Gruppenarbeit und gemeinsamen Durchgängen mit der Gesamtjury ist für einen zielführenden Prozess wesentlich.

wbw Herr Urfer, Sie haben schon sehr viele Wettbewerbe vorbereitet. Wie fliessen Vorstellungen von Bauherrschaften, aber auch gesellschaftliche Konventionen in die Vorbereitung ein?

Wer zum ersten Mal einen Wettbewerb durchführt, glaubt oft an Wunder.

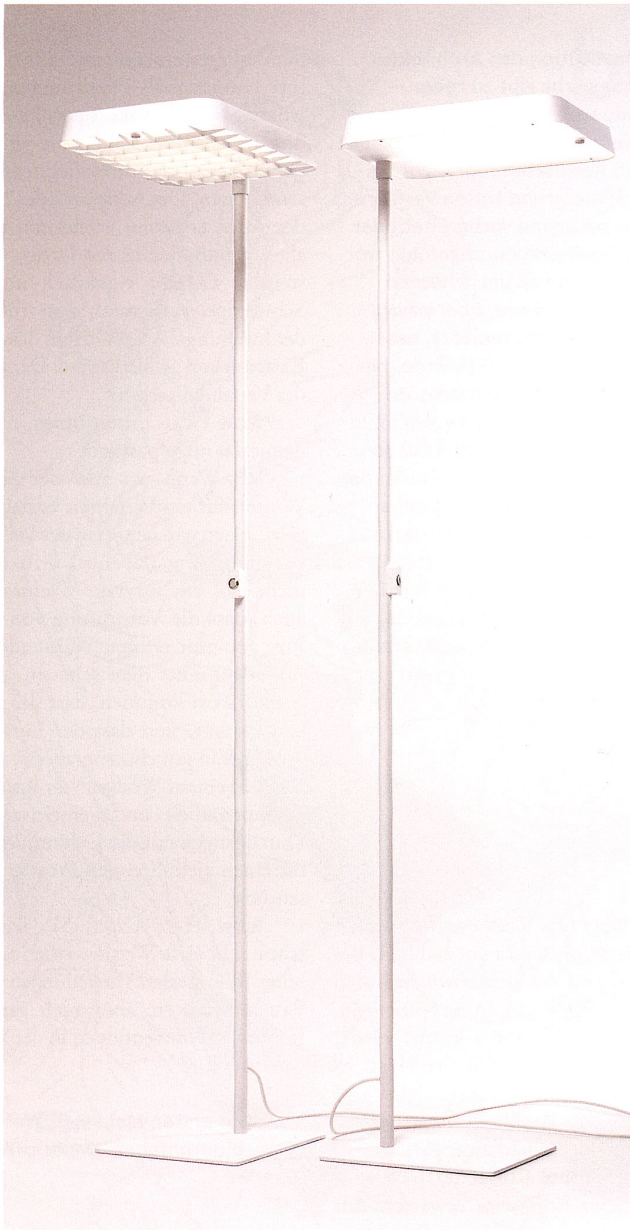
Thomas Urfer (TU) Es kommt darauf an, ob der jeweilige Wettbewerb für die Bauherrschaft erstmalig ist, oder ob da schon Erfahrungen bestehen. Wer zum ersten Mal einen Wettbewerb durchführt, glaubt oft an Wunder. Wenn man die Leute dann dazu bringt einzusehen, dass die Lösung von dem abhängt, was sie als Problem stellen, und dass die Antwort nicht besser sein kann als die Frage, wird das Verfahren auf eine realistische Grundlage gestellt. Wenn eine Lösung vorausgedacht ist, geschieht das Wunder nicht. Die Dosierung der Problemstellung hat grosse Bedeutung, damit das Verfahren nicht strapaziert wird.

wbw Das Wettbewerbswesen ist in der Schweiz sehr gut etabliert; Besteller und Architekten halten sich mehr oder weniger an die Spielregeln, und trotzdem gibt es immer wieder Grund zur Klage. Gibt es Möglichkeiten zur Verbesserung? Was wird von einem Architekturwettbewerb gesamtgesellschaftlich erwartet?

Emanuel Christ (EC) Es wird das beste Argument erwartet. Zur Lösung eines gestellten «Problems» gibt es bekanntlich viele Möglichkeiten, und die Wahl der jeweils besten ist durchaus subjektiv. Weil der Wettbewerb so immer auch eine Diskussion mit sich bringt, ist das beste Argument entscheidend, bereits schon im Entwurf: Wettbewerbsprojekte entstehen mehr als andere Projekte aus einem Argumentieren heraus, im Spannungsfeld zwischen einer gestellten Aufgabe und der Recherche der Architekten.

Michael Hauser (MH) Die Bauherrschaft hat Erwartungen, vielleicht auch Ängste und Neugier, je nachdem in einem unterschiedlichen Verhältnis. Sie erwartet, dass man sie fair behandelt, nicht überstimmt und

SCHÄTTI LEUCHTEN



ECLAR LED / Energie-Effizienz A++

Schätti Leuchten entwickelt Licht für Arbeitsplatz und Architektur.

Die ECLAR LED Büroleuchte überzeugt mit sorgfältiger Formgebung, einfacher Bedienung und einer bisher nicht erreichten Energie-Effizienz.

Die A++ Leuchte ist ein Schweizer Produkt entworfen von Jörg Boner Productdesign.

Schätti AG Metallwarenfabrik
Tschachen 2
CH-8762 Schwanden

T +41 (0)55 647 3411
F +41 (0)55 647 3421
info@schaetti-leuchten.ch
www.schaetti-leuchten.ch

wbw Ein Wettbewerb gilt gemeinhin als Garant dafür, dass der Besteller erhält, was er möchte und dass baukulturelle Anliegen erfüllt werden.

MH Ein Teilnehmerfeld von fünfzehn handverlesenen Architekturbüros ist noch keine Garantie für fünfzehn tolle Projekte. Schön sind eine echte engere Wahl und ein Entscheid im Einvernehmen. Damit letzteres gelingt, ist es oft hilfreich, gemeinsam die wesentlichen Kritikpunkte zu formulieren, denn auch ein Siegerprojekt darf sich nach dem Wettbewerb ja noch weiterentwickeln. Wettbewerbe, die in einem Wunder oder in einer Euphorie enden, gibt es selten, aber es gibt sie.

Der Wettbewerb erlaubt eine Intensität der architektonischen Auseinandersetzung, die sonst zwischen Architekt und Bauherr kaum möglich ist.

EC Zum Glück gibt es sie noch! Man muss sowohl als Auslober wie auch als Teilnehmer immer an die Möglichkeit einer Überraschung glauben können. Allerdings fällt die Überraschung umso geringer aus, je «besser» und intensiver im Voraus abgeklärt, getestet und antizipiert wird. Und vielleicht fällt in solchen Fällen dann auch die Qualität geringer aus, weil von Anfang an nicht mehr die grundsätzlichen Fragen zur Diskussion stehen. Das Entwerfen wird mehr zum Illustrieren einer These. Ist also die architektonische Qualität durch den Wettbewerb garantiert? Die Antwort lautet natürlich: Nein. Man muss aber auch sagen, dass die Qualität sehr oft sehr hoch ist. Das liegt an der Grundspielregel: Architektinnen und Architekten werden mit einer präzise formulierten Fragestellung zunächst einmal alleine gelassen. Dadurch ist eine völlig andere Form des Entwerfens und des architektonischen Denkens möglich, und das wiederum erlaubt eine Tiefe und Intensität, die üblicherweise zwischen Nutzer, Bauherr und Planer nicht gleichermaßen erreicht werden. Etwas anders ist es im Fall von Zwischenpräsentationen. Hier stellt sich für mich oft die Frage, ob der iterative Austausch-

prozess zwischen Auslober und Architekt den geschilderten Entwurfsprozess nicht eher behindert als befördert.

MH Mit den eigenen Ideen ringen auch die Fachjury und die Bauherrschaften – letztere gerade, wenn sie wenig Erfahrung haben. Spannend wird es, wenn dann seitens der Bauherrschaft etwas in Gang gesetzt wird, zu dem sie sich vielleicht nicht vorwagen würde, wenn sie sich nicht an diesen konzentrierten Jurytagen in intensivem Austausch mit der Aufgabe auseinandergesetzt hätte. Dank Wettbewerben kann auch eine Bauherrschaft über sich hinauswachsen.

TU Ich war schon oft bei Verfahren dabei, für die im Vorfeld zwei, sogar drei Machbarkeitsstudien verfasst wurden. Da ich aber noch kaum erlebt habe, dass eine Machbarkeitsstudie etwas mit einer der späteren Lösungen zu tun hat, schärfte ich den Auslobern und den Bauherrschaften immer ein, möglichst viel offen zu lassen.

Dank Wettbewerben kann auch eine Bauherrschaft über sich hinauswachsen.

wbw Wie geht man mit der Situation um, wenn sich im Verlauf des Juryprozesses zeigt, dass die Ausgangslage gewisse Mängel hat, wenn also der Wettbewerb selber in Frage gestellt wird durch die Arbeiten, die abgegeben worden sind?

EC Es ist natürlich unangenehm, wenn die Wettbewerbsfragestellung während der Jurierung in sich zusammenbricht. Ich selber habe das in dieser Konsequenz noch nie erlebt, habe aber von Fällen gehört, in denen Ähnliches passiert ist. Mit diesem Risiko muss eine Jury umgehen können. Das gehört zum Verfahren. Denn der Wettbewerb, und darin sind wir uns hier wohl einig, ist eine einzigartige, institutionalisierte Form des Nachdenkens. Wann gibt es noch in unserem zunehmend fragmentierten Arbeitsalltag diese Form der zweitägigen Klausur? Ich behaupte mal, dass diese dichte und konzentrierte Auseinandersetzung nicht in vielen Berufsgattungen so prominent verankert ist. Damit dieser enorme Aufwand

nicht zur Farce verkommt, muss die Offenheit gewährleistet bleiben, ebenso das Risiko des Scheiterns.

TU Die Flops einer Jury gehen in den meisten Fällen auf mangelnden Konsens in der Problemstellung zurück. Nur als Beispiel: Manchmal geht es um die Frage, ob ein Gebäude für ein Projekt abgebrochen werden soll oder nicht. Ein Wettbewerb kann diese Frage nicht beantworten, das muss vorher entschieden sein. Wenn ein Wettbewerb mit sieben Ankäufen und einem einzigen Preis endet, ist doch etwas schief gelaufen im Verfahren.

EC Gerade der ganze Themenkomplex Denkmalpflege ist sehr wichtig. Wir haben es in der Schweiz zunehmend mit Fragen der Transformation von Gebäuden zu tun. Oft kann man eine solche erst anhand eines überzeugenden Projekts beurteilen. Wenn man diese Fragen

vorgängig klärt, verbaut man sich in den meisten Fällen diese Möglichkeit. Das sage ich als überzeugter Entwerfer, der die Autorität eines plausiblen Projekts immer noch sehr hoch bewertet.

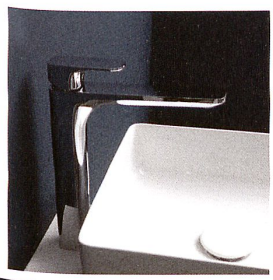
MH Ich wäre vorsichtig. Denkmalpflegerische Positionen sind oft im Voraus bezogen. Die Gefahr ist gross, dass man den Teilnehmern somit eine unfaire Aufgabenstellung mitgibt. Manchmal ist es angemessen, den Spielraum vorgängig mit einer Testplanung auszuloten.

EC Das stimmt. Ich habe es tatsächlich schon erlebt, dass erstaunlich offene Ausschreibungen formuliert wurden, welche die Architekten geradezu ermunterten, sich tiefer und intensiver als gewohnt mit der Transformation eines Inventarobjekts auseinanderzusetzen. Im Laufe der Jurierung gewannen dann aber die denkmalpflegerischen Bedenken an Gewicht

und die Angst vor erschwerten Bewilligungsverfahren und Rekursen nahm überhand. Entsprechend wurden dann die Projekte beurteilt – deren Verfasser aber von anderen Voraussetzungen ausgegangen waren.

Für einen erfolgreichen Wettbewerb ist es entscheidend, dass keine verdeckten Agenden in das Verfahren hineingetragen werden.

MH Deshalb ist es in der Vorbereitung umso wichtiger, darauf zu achten, dass keine verdeckten Agenden in den Wettbewerb hineingetragen werden. Es gehört zur Aufgabe der Moderation des Wettbewerbs, verdeckte Agenden bereits bei der Programmdiskussion und dann auch während der Jurierung aufzuspüren und anzusprechen.



**MIT HERZ GEMACHT.
VON HAND VEREDELT.**

Badezimmer von Laufen und arwa sind pure Leidenschaft für Form und Material. Verbunden mit der Liebe zum Detail entstehen Räume voller Lebensqualität: LAUFEN living square und arwa-cityplus.

www.laufen.ch www.similor.ch

LAUFEN | **arwa** 

Bathroom Culture since 1892  www.laufen.com

WATER INSPIRATION  SINCE 1854

wbw Seit kurzem gibt es in der Region Zürich vom «Beobachter für Wettbewerbe und Ausschreibungen» (BWA) ein Bewertungssystem mit «Smileys» für Wettbewerbsverfahren. Was ist von dieser Klassifizierung zu halten?

TU Ich habe gehört, dass das System aus Genf stammt. Es entstand vor dem Hintergrund unsachgemässer Verfahrensbegleitungen bei Wettbewerben. Man darf nicht vergessen: Die Wettbewerbsvorbereitung ist auch ein Geschäft. Man kann fünf- oder sechsstufige Wettbewerbe veranstalten und auf diese Weise für Arbeit sorgen. In diesem Sinn ist das BWA-System eine Reaktion des SIA Genf und eine Information an Gemeinden, damit sie kommerziellen Wettbewerbsvorbereitern nicht auf den Leim gehen. In meiner Tätigkeit als Mitglied der Wettbewerbskommission des SIA seit gut zwanzig Jahren erfahre ich, dass es in der Regel von Auslobern geschätzt wird, wenn ein Verfahren vom SIA als konform begutachtet wird.

Die Wettbewerbsvorbereitung ist auch ein Geschäft. Man kann fünf- oder sechsstufige Wettbewerbe veranstalten und auf diese Weise für Arbeit sorgen.

MH Die Smileys sind sympathisch und zeitgemäss; sie entsprechen den Energie-Etiketten auf den Kühlschränken und Waschmaschinen. Etwas unfair sind jedoch die

Massstäbe, die angesetzt werden. Es werden nur jene Wettbewerbe mit einem Prädikat versehen, die zu den schätzungsweise zwanzig Prozent der halbwegs anständigen Verfahren zählen. Alle anderen fallen durch die Maschen. Es kann also vorkommen, dass eines unserer Verfahren schlecht benotet wird, obwohl es die anderen achtzig Prozent weit hinter sich lässt und nur in der «Königsklasse» ganz oben nicht brilliert.

EC Diese Labels zeugen für mich vom Versuch, Verfahren möglichst nahe an den gut überlegten und berechtigten Ansprüchen des SIA und seinen Verordnungen zu halten. Ich sehe keinen Grund, von diesen Ansprüchen abzuweichen. Dennoch gelingt es uns als Architekten und dem SIA nicht immer, gute Wettbewerbsbedingungen durchzusetzen.

TU Abweichungen kommen vor, ich will das nicht a priori verurteilen. Die SIA-Ordnungen erlauben auch eine gewisse Flexibilität. Aber wenn es bei diesen Abweichungen dauernd um Urheberrechte und Honorarfragen geht, halte ich das für gelinde gesagt peinlich.

wbw Zeigt das nicht, dass sich die Erwartungen verändert haben, welche die Politik an das Wettbewerbswesen stellt?

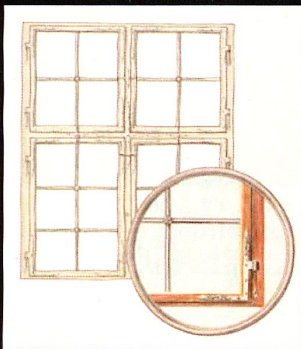
MH Die öffentliche Hand steht stark unter Kostendruck. Schon der Wettbewerb sei zu teuer, das Bauen erst recht, und dazu gehören auch die Honorare. Mir ist das sehr bewusst, und ich muss mir auch bei jedem privaten Verfahren, das wir von der Stadt

her begleiten, überlegen, ob ich auch bei nicht ganz optimalen Bedingungen unterschreiben kann. Wann machen wir mit, wann nicht mehr? Oft ist es besser, wenn wir dabei sind, denn wir können so graduelle Veränderungen bewirken, die es ohne uns nicht geben würde.

TU Die Honorare sind diejenigen Kosten, die investiert werden, um zu sparen. Gemäss einer Studie aus Baden-Württemberg erreicht ein Wettbewerb im Vergleich zum Direktauftrag eine Ersparnis von mindestens fünf Prozent, bezogen auf die Gesamtkosten. Ich habe noch keine Jurierung mitgemacht, an der unter den Erstrangierten nicht die kostengünstigsten Projekte gelegen wären. Man kann davon ausgehen, dass die Bauherrschaft mit einem Wettbewerb ein tendenziell günstiges Projekt erhält. Es ist missbräuchlich, die Architekten mit nicht verhandelbaren Konditionen wie etwa mit fixen Honorarvorgaben zu bestrafen.

Es ist missbräuchlich, die Architekten mit nicht verhandelbaren Konditionen wie etwa mit fixen Honorarvorgaben zu bestrafen.

EC Hinzu kommt, dass der Architekt den Planungsaufwand gar nicht alleine bestimmt. Dieser Umfang wird von den Bauherren und anderen am Bauprozess beteiligten Akteuren genauso mitdefiniert. Zusätzlich wollen all die Spezialisten, die in den letzten zwanzig Jahren



Werte bewahren

Mit Manufaktur verbunden ist die Erinnerung an eine Zeit, in der die Menschen mit ihrer Hände Arbeit Werte schufen.

In der Holzmanufaktur arbeiten Handwerker mit Leidenschaft für Qualität und Perfektion. Wir streben an, einen Ausgleich zu finden zwischen Bewahren, Pflegen, Verbessern und Erneuern.

Wir suchen Schreiner (m/w) für unseren Partnerbetrieb holzmanufaktur SWISS AG.

Holzmanufaktur



Rottweil

Hermann Klos
Günther Seitz

www.homa-rw.de

hinzugestossen sind, auch bezahlt werden.

wbw Es ist offensichtlich und bekannt, dass der Architektenberuf unter Druck steht. Wie können unter solchen Voraussetzungen junge Büros in das Wettbewerbssystem integriert werden, damit sie dessen Werte verstehen und weiter hochhalten?

Nach dem Wettbewerb steht man vor dem Vorprojekt und nicht kurz vor der Baueingabe.

MH Hier kommt immer die Gretchenfrage nach den offenen und eingeladenen Verfahren. Bei den Studienaufträgen ist die Situation für jüngere Büros gewiss schwieriger. Aber bei den offenen Wettbewerben sind die Chancen intakt. Noch immer gelangt talentierten jungen Büros der Markteintritt oft über Wettbewerbe.

TU Vor der Einführung des öffentlichen Beschaffungswesens Mitte der 1990er Jahre gab es manchmal für eine Region einen Wettbewerb pro Jahr, manchmal gar keinen. Heute kann jeder junge Architekt jede Woche an einem neuen Wettbewerb mitmachen. Es gibt aber auch regionale Unterschiede. Im Westen der Schweiz sind wir hinsichtlich der Wettbewerbskultur etwas verwöhnter als im Osten. Im Kanton Freiburg zum Beispiel sind 2013 fünfundzwanzig offene Wettbewerbe nach SIA genehmigt und durchgeführt worden. Von so einem Verhältnis von Bevölkerungszahl zu Wettbewerben ist Zürich sehr weit entfernt – es erstaunt deshalb nicht, dass bei uns mehr als die Hälfte der teilnehmenden Büros von dort stammt! Klar, die Verfahren wurden komplizierter, und der SIA steht in dieser Hinsicht unter Druck. Es kursierte mal der Begriff vom Wettbewerb «light»; ich bin der Meinung, dass potenziell jeder Wettbewerb «light» durchgeführt werden könnte. Sehr viele Faktoren, die man in das Verfahren einbaut, werden nie entscheidend. In den allermeisten Fällen sind es räumliche Fragen, die den Ausschlag geben.

MH Der Bauherr will heute halt oft ein bewilligungsfähiges Projekt, was vielleicht eine zu hohe Erwartung ist. Nach dem Wettbewerb steht man vor dem Vorprojekt und nicht kurz vor

der Baueingabe. Ich halte es für richtig, dass die Kostenfrage einen höheren Stellenwert geniesst als auch schon. So werden Planerinnen und Planer auch wieder ernster genommen.

wbw Die Überfrachtung der Abgaben mit Konstruktionsschnitten, Akustik- und Energienachweisen ist aber dennoch eine Tatsache.

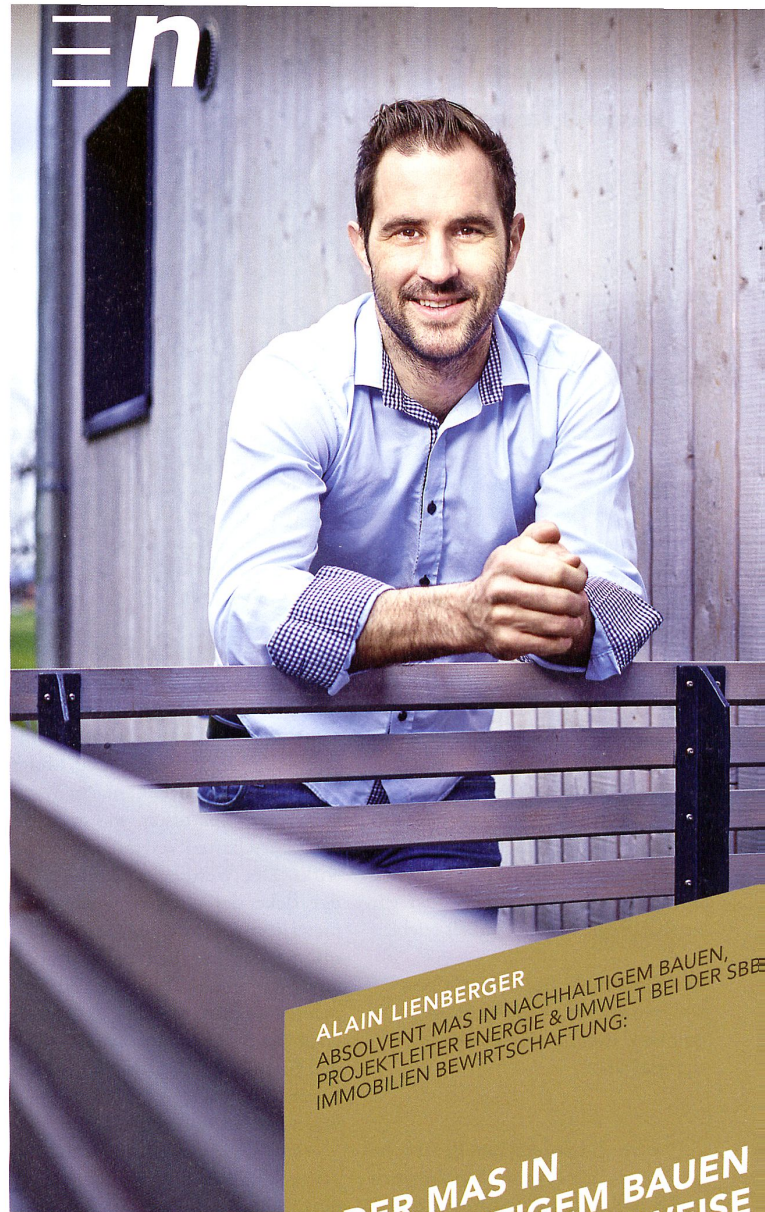
TU In der Praxis zeigt sich, dass viele Teilnehmer bezüglich Nachweisen irgendetwas abgeben. Die Situation ist bekannt: Zwei Tage vor Abgabe müssen noch mehrseitige Excel-Tabellen ausgefüllt werden. Da wurden auch schon Bruttogeschossflächen ausgewiesen, die kleiner sind als die Nettotonutzflächen. Das nehme ich nicht mehr ernst.

Wettbewerbe der öffentlichen Hand suchen jedes Risiko auszu-schliessen – im Gegensatz zu einer abenteuerlichen Unverbindlichkeit bei privaten Verfahren.

EC Ein verantwortungsvoller Fachpreisrichter sollte in der Lage sein, die Wirtschaftlichkeit, das technische Potenzial und allfällige Probleme und Widersprüche aus einem Projekt herauszulesen, ohne dass das alles quantifiziert und in scheinbare «Facts and Figures» übersetzt wird. Deshalb versuche ich immer, den Laien in der Jury zuerst einmal zu erklären, dass all die tollen Tabellen mit ihren grünen oder roten Punkten nicht sehr viel bedeuten, da sie Aussagen machen, die noch gar nicht möglich sind.

MH Als Vertreter der öffentlichen Hand bin ich froh, wenn es im Wettbewerb eine Aussage über die Materialisierung gibt, die es dann in den Jurybericht schafft. Damit haben wir als Bauherrschaft und als Bewilligungsbehörde für die bauliche Qualität quasi den Urmeter in der Hand. So erhalten alle Beteiligten Sicherheit. Nachhaltigkeitsfragen kommen sehr früh auf den Tisch und können ganzheitlich diskutiert werden. Nicht zuletzt helfen konstruktive Aussagen, eine qualitative Erosion des Projekts etwa durch wechselnde Akteure oder Änderungen von Rahmenbedingungen zu begrenzen.

TU Es gibt Fälle, bei denen der Konstruktionsschnitt tatsächlich dem



ALAIN LIENBERGER
ABSOLVENT MAS IN NACHHALTIGEM BAUEN,
PROJEKTLEITER ENERGIE & UMWELT BEI DER SBEE
IMMOBILIEN BEWIRTSCHAFTUNG:

«DER MAS IN
NACHHALTIGEM BAUEN
HAT MEINE DENKWEISE
VERÄNDERT.»

WEITERBILDUNG

MAS in nachhaltigem Bauen
5 HOCHSCHULEN → 1 MASTER

enbau.ch

JETZT ANMELDEN UND EINSTEIGEN!

Projekt hilft. In den allermeisten Fällen ist aber zum Zeitpunkt des Wettbewerbs die Aussage zur Materialisierung beliebig. Ich bin der Ansicht, dass der Konstruktionsschnitt von den Architekten Energie absorbiert, die sie besser in die Grundrisse stecken sollten.

EC Die Unterscheidung in öffentliche und private Auslober ist wichtig, gar entscheidend. Wettbewerbe der öffentlichen Hand unterstehen dem Submissionswesen, das jedes Risiko auszuschliessen sucht und schon bei der Auslobung nach höchster Verbindlichkeit bis hin zur Überdefinition strebt. Da ist meine Sorge nicht sehr gross, dass architektonische Qualitäten nicht umgesetzt werden. Auf der anderen Seite haben wir Wettbewerbe von privaten Entwicklern mit einer oft abenteuerlichen Unverbindlichkeit, teilweise auch mit einer taktischen oder gar zynischen Unverbindlichkeit erlebt.

Die Einladung, bei öffentlichen Verfahren hinter die Kulissen zu blicken, macht Wettbewerbe sympathisch.

wbw Im politischen Prozess ist ein entschiedener Wettbewerb noch lange kein gebautes Projekt. Mit öffentlichen Jurierungen kann die Öffentlichkeit in den Entscheidungsprozess eingebunden werden. Stimmt das?

EC Ich habe die Erfahrung gemacht, dass ein öffentliches Verfahren auch missbraucht werden kann, um politischen Druck aufzubauen. Bei einer Jurierung in Basel habe ich erlebt, dass Leute neben mir standen und direkt meine Notizen abschrieben – das ist äusserst unangenehm. Auch die Rolle der Presse war im Gegensatz etwa zu Zürich nicht genau geklärt: Dort hat man ein Agreement, dass die Journalisten bis zum definitiven Jury-Entscheid vor den Türen bleiben. In Basel hingegen entbrannte eine Grundsatzdiskussion: Man könne nicht Bürger an die Jurierung einladen und gleichzeitig die Presse ausschliessen, ganz abgesehen vom Grundsatz der Pressefreiheit. Es kam fast zu handgreiflichen Szenen. Seither habe ich mich dezidiert gegen diese Form von Öffent-

lichkeit eines Expertenverfahrens gestellt. Wenn ein solches dazu führt, dass die politische Auseinandersetzung zeitgleich mit der Fachdiskussion vermischt wird, dann ist das hochproblematisch.

TU Dies scheint mir ein Problem der Chronologie; ich denke, wir haben unter uns Juroren genügend Themen, die ausdiskutiert werden müssen. Die besten Erfahrungen bei solchen Verfahren sind, dass die Nichtarchitekten lernen, wie bei einer Jurierung Konsens erreicht wird, und sie werden diesen nach aussen tragen.

MH Die öffentliche Jurierung eignet sich bestimmt nur für gutmütige Verfahren. Die Einladung, hinter die Kulissen zu blicken, macht Wettbewerbe sympathisch, was etwa für Nachbarschaften vertrauensbildend wirkt. Der Wettbewerb kommt aus der Ecke der elitären Geheimniskultur heraus. Man muss die Jurierung mit Sorgfalt angehen. Auch Studierende und nicht am Wettbewerb teilnehmende Planende sind an öffentlichen Jurierungen anwesend. Durch den Einblick in die Debatten werden Jurierungen nachvollziehbar und verlieren den absoluten Charakter.

wbw Was ist dazu zu sagen, dass oft auch Quartiervertreter in der Jury einsitzen?

TU Ich finde es gut, wenn sich Vertreter der Bevölkerung als «Experten» einbinden lassen wollen, dann ist das ein halber Schritt in die Öffentlichkeit. Für mich spielen sie die gleiche Rolle wie jeder Sachverständiger. Man muss anstreben, Preisgerichte nicht zu gross zu halten; in Genf etwa zählen Jurys oft 25 Personen oder mehr: Das führt zu Kommunikationsproblemen. Wichtiger scheint mir, die Beteiligten bei der Aufgabenstellung breit einzubinden.

MH Es geht darum, die Betroffenen zu Beteiligten zu machen. Man muss aber im Vorfeld klären, was ihre Rolle ist: beraten sie, dürfen sie mitentscheiden oder erhalten sie gar ein faktisches Vetorecht? Wie weit ist das Wettbewerbsresultat für sie bindend? Solche Fragen müssen im Vorfeld sorgfältig geklärt werden. —

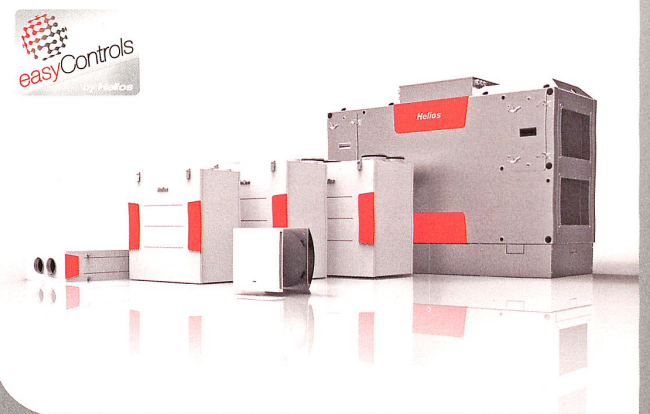
Die neue Helios KWL® Generation



KWL® Helios KWL® Lüftungsgeräte mit Wärmerückgewinnung.

Ab sofort gibt es neue KWL® Geräte von Helios, die serienmässig mit dem innovativen Steuerungskonzept easyControls ausgestattet sind. Dank integriertem Webserver und LAN-Anschluss sind sie über eine intuitive Bedienoberfläche komfortabel per Laptop oder Smartphone steuerbar. Zu jeder Zeit, in jedem Raum. Selbst von unterwegs.

Das komplette Helios KWL® Programm umfasst Lösungen mit Luftleistungen von 200 bis 2600 m³/h und präsentiert sich in neuem Look und mit noch besseren Wärmebereitstellungsgraden. Fordern Sie Unterlagen an.



KWL® ist ein eingetragenes Warenzeichen der Helios Ventilatoren.

Helios Ventilatoren AG
Steinackerstrasse 36 • 8902 Urdorf
Tel. 044 735 36 36 • Fax 044 735 36 37
info@helios.ch • www.helios.ch



HELIOS
L U F T T E C H N I K